

Gründung, Aufbau und erste Tätigkeit des zweiten Arbeiterbunds Basel, 1886-1889

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **164 (1986)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der «aktivsten» Arbeiter) wurde einmal mehr angewendet. Zu einem neuen Posamenterstreik kam es im *Sommer 1895*; auf dem Höhepunkt waren über 800 Personen, worunter ein Drittel Frauen, im Ausstand. Ausgelöst von Unorganisierten, unterstützt durch den Posamenterverein, endete er mit blossen Versprechungen der betroffenen Fabrikanten, die einer Niederlage der Streikenden gleichkamen. Die SP und ihr Führer Wullschleger hatten vor unüberlegten Aktionen gewarnt, doch war es erneut zu Auseinandersetzungen wegen des Streikpostenstehens gekommen – diesmal mit der Polizei. Eine positive Folge der missglückten Aktion war der im Oktober gefasste Entschluss, einen Streikfonds anzulegen.

Zu einem kurzen Gärtnerstreik kam es im März 1896. Während die kleinen Betriebe die gemässigten Forderungen der Gehilfen annahmen, blieben die Grossgärtner hart. Der daraufhin ausgebrochene Streik endete mit der Niederlage der schlecht organisierten Gehilfen.

Beim *Malerstreik* vom April 1897 mit 300 Streikenden von 400 Malern erwies sich mit besonderer Deutlichkeit, dass mangelnde Fühlungnahme mit der übrigen organisierten Arbeiterschaft zu Misserfolg führen musste. Weder der Arbeiterbund Basel noch der Schweizerische Gewerkschaftsbund wurden verständigt.

Zum einzigen *Chemiearbeiter-Streik* im letzten Jahrhundert kam es am 25. Mai 1897; er dauerte zehn Tage. Die Chemiearbeiter wandten sich mit ihren mässigen Forderungen an Regierungsrat Philippi, doch lehnten die Chemischen Gesellschaften eine amtliche Vermittlung ab. Redaktor Wullschleger setzte es durch, dass die Arbeiter der Firma Geigy und dann auch jene der CIBA, die besser gestellt waren als jene kleinerer Fabriken, die Arbeit wieder aufnahmen. Die geringfügigen finanziellen Verbesserungen, die in schroffem Gegensatz zu den hohen Dividenden standen, konnten die Niederlage nicht vertuschen; die vielen Massregelungen von Familienvätern waren ein deutliches Zeichen für die wirklichen Machtverhältnisse. Wieder war der Streik voreilig, ohne Streikfonds und ohne genügende Zusammenarbeit mit dem Arbeiterbund Basel, vom Zaun gerissen worden.

Ohne grosse Auswirkungen blieben der Steinhauerstreik von 1898, jener der Arbeiter am Gasometer im selben Jahr sowie der Kaminfegerstreik und der Erdarbeiterstreik (350 Italiener) des Jahres 1899. Die grossen Auseinandersetzungen standen noch bevor.

3. Kapitel:

Gründung, Aufbau und erste Tätigkeit des zweiten Arbeiterbunds Basel, 1886–1889

a) Die Gründung des zweiten Arbeiterbunds Basel 1886

Das Jahr 1885 stellte, seit der Gründung der Arbeiterunion im Jahre 1873, den absoluten *organisatorischen Tiefpunkt in der Basler Arbeiterbewegung* dar. Nach dem

Eingehen des (ersten) Arbeiterbunds fehlte jede Institution, die imstande gewesen wäre, das kleine Trüpplein der politisch oder gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zusammenzufassen.

Zu den *Schwierigkeiten*, die sich in der ganzen Schweiz der organisatorischen Erfassung der Arbeiterschaft entgegenstellten, gesellten sich *lokale Eigentümlichkeiten*, die dazu führten, dass sich in der Industriestadt Basel bis Mitte der achtziger Jahre keine sozialistische Arbeiterbewegung von Bedeutung zu entwickeln vermochte.

Dazu gehörte vor allem eine ökonomische Besonderheit der Rheinstadt. Nicht zuletzt wegen ihrer Grenzlage wies sie unter der Arbeiterschaft des Handwerks einen hohen Prozentsatz von *flottanten*, nur für kurze Zeit hier weilenden Elementen auf, die begreiflicherweise nicht imstande waren, einer dauerhaften Organisation den nötigen Rückhalt zu gewähren. Die ansässige Arbeiterschaft aber, im wesentlichen jene der Seidenfabrikation und ihrer Hilfsindustrien, war aus vielerlei Gründen schwer organisierbar. Fiel seit der Demokratisierung des Schulwesens nach der freisinnigen Machtergreifung das Moment ungenügender Bildung nicht mehr so sehr ins Gewicht wie zur Zeit des Ratsherrenregiments, so blieb doch *vor allem in der Seidenbandweberei* das *Überwiegen der weiblichen Arbeitskräfte* mit ihrer gewerkschaftsfeindlichen Mentalität bis ins 20. Jahrhundert eine fast unüberwindliche Schranke für alle organisatorischen Bemühungen. Die Posamenter männlichen Geschlechts aber hatten bei Arbeitskonflikten oder bei schlechter Beschäftigungslage als erste mit Entlassung oder Massregelung zu rechnen, wenn sie einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehörten. Dass sich in Krisenzeiten die sprichwörtliche Wohltätigkeit der alten Basler Familien in besonderem Masse der traditionellen Basler Industrie zuwendete, trug nicht zur Organisationsbereitschaft der Textilarbeiter bei, zumal nicht selten ein gewisser moralischer Druck ausgeübt wurde.

Mit der Grenzlage hing auch der *hohe Prozentsatz ausländischer Arbeitskräfte* zusammen. Der Gegensatz zwischen dem Gros der einheimischen Arbeiterschaft und den eine berufliche und intelligenzmässige Elite darstellenden deutschen Handwerkern, die zudem oft die Möglichkeiten demokratischer Sozialreform in der Schweiz verkannten, liess sich bis zum Ersten Weltkrieg nie völlig überwinden. Als noch schwieriger erwies es sich, eine Brücke zwischen der schweizerischen Arbeiterschaft und der temperamentsmässig so andersgearteten italienischen Bauarbeiterschaft zu schlagen.

Die mittlere und die ältere Generation der einheimischen Arbeiter stand Mitte der achtziger Jahre immer noch unter dem Eindruck der *Niederlage von 1869* und war auch unter veränderten Verhältnissen nicht leicht für eine grössere Aktion zu gewinnen.

Dazu kam, dass in Basel das *Vereinswesen* wohl stärker entwickelt war als in andern Schweizer Städten desselben Grössengrads. Zahlreiche Spar- und Versicherungskassen gaben der Arbeiterschaft das allerdings oft trügerische Gefühl einer gewissen Sicherung in Notzeiten, die grosse Zahl von geselligen Vereinen kam dem Be-

dürfnis nach Kontakt mit Gleichgesinnten entgegen und liess die vielen Kurzsichtigen unter den Arbeitern die Notwendigkeit gewerkschaftlicher und politischer Organisation übersehen.

Vielleicht noch entscheidender als durch alle diese wirtschaftlichen und sozialen Ursachen war der Rückstand der Basler Arbeiterbewegung gegenüber jener anderer Schweizer Städte durch einen *politischen* Umstand verursacht. Der Liberalismus und Radikalismus war in der Rheinstadt erst 1875, mit *jahrzehntelanger Verspätung*, an die Macht gekommen. Er musste im ersten Jahrzehnt seiner Herrschaft, das erst noch durch ein konservatives Zwischenspiel unterbrochen war, zunächst seinen politischen Anliegen zum Durchbruch verhelfen, was nicht ohne Unterstützung der Arbeiterschaft möglich war. Es lag deshalb in den Verhältnissen begründet, wenn die organisierte Arbeiterschaft sich seit 1875 im wesentlichen noch als Stosstrupp der fortschrittlichsten Kräfte im Freisinn betätigt hatte. An den Aufbau einer vom Freisinn weitgehend unabhängigen Arbeiterbewegung konnte erst gedacht werden, als der freisinnig-demokratische Ausbau des Staates gesichert war. Dies war um die Mitte der achtziger Jahre im wesentlichen der Fall.

Auch innerhalb der Arbeiterschaft waren die *Voraussetzungen für die organisatorische Zusammenfassung* der bereits bestehenden politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervereine 1885/86 *günstiger* als bei der Gründung der Arbeiterunion im Jahre 1873. Unter den Gewerkschaften stellte der *Posamenterverein* eine Respekt erheischende Massenorganisation dar. Geschickt geleitet von seinem initiativen Präsidenten Stöcklin, war er von Anfang an bereit, sich mit der übrigen Arbeiterschaft zu solidarisieren. Noch wichtiger war, dass die *Typographia* als ältester und bestausgebauter Fachverein dank dem Einfluss Wilhelm Arnolds eben im Begriffe war, aus ihrer traditionellen Isolierung herauszutreten und ihre Erfahrungen der ganzen Arbeiterbewegung zur Verfügung zu stellen. Unter den politischen Vereinen nahm der *Grütliverein* eine Ausnahmestellung ein. Hervorragend geführt von Eugen Wullschleger, hatte er sich feste organisatorische Grundlagen geschaffen, ein hohes geistiges Niveau erreicht und eine intensive Tätigkeit nach aussen entfaltet. In seiner bedeutendsten Sektion, jener von Grossbasel, fehlte es nicht an Kräften, die bereit waren, an einer Neuorganisation der Basler Arbeiterbewegung entscheidend Anteil zu nehmen. Jahrelange Zusammenarbeit zwischen der deutschen und schweizerischen *Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei* hatte erwiesen, dass die nationalen Unterschiede nicht unüberbrückbar waren. Mit den Grütlianern Wullschleger, Arnold und Bärwart standen tüchtige, uneigennützig *einheimische Führer* zur Verfügung, wobei der Typograph Arnold die Verbindung zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Bewegung herstellen konnte. Der als Spaltpilz wirkende Anarchismus war überwunden. Die unerfreulichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem Freisinn bei den Wahlen der letzten Jahre liessen bei den führenden Männern der «Arbeiterpartei» den Wunsch immer kräftiger werden, der Regierungspartei bei Unterhandlungen in gestärkter und geeinigter Position gegenüberzutreten. In den weitsichtig-

sten Köpfen nahm der Gedanke Gestalt an, eine Zentralisierung der Arbeiterbewegung in Basel ins Werk zu setzen, die sowohl der gewerkschaftlichen Organisation wie der politischen Tätigkeit neuen Auftrieb verleihen würde. Als *Nahziel* schwebte ihnen auf der politischen Ebene die Funktion einer geschlossenen und zielsicheren «*pressure group*» innerhalb der freisinnigen Bewegung vor. Vorläufig geheimgehaltenes *Fernziel* war der schrittweise *Aufbau einer unabhängigen sozialistischen Partei* mit der Absicht, dieser auf parlamentarischem Weg die *Macht im Staate* zu sichern.

Die ersten Schritte zur Neugründung des Arbeiterbunds erfolgten auf die Initiative der schweizerischen sozialdemokratischen Mitgliedschaft bereits im Winter 1884/85.¹⁾ Wullschleger legte die Frage dem Grütliverein Grossbasel in der Sitzung vom 21. Februar 1885 vor. Es war für das immer noch vorwiegend nationale Empfinden der Grütlianer bezeichnend, dass der Verein mit grosser Mehrheit der Schaffung einer lokalen Dachorganisation zustimmte, aber entgegen dem Antrag seines Präsidenten die Ausländer davon ausschliessen wollte.²⁾ Wullschleger, wohl wissend, dass die Zeit für seine Konzeption arbeiten werde und dass eine Zentralorganisation ohne den Grütliverein zur Ohnmacht verurteilt sei, entschloss sich, einen günstigeren Augenblick für einen neuerlichen Vorstoss abzuwarten, und setzte eine Woche später die Schaffung eines kantonalen Grütliverbands durch, offensichtlich in der Absicht, damit die Interessen der Arbeiterschaft innerhalb der freisinnigen Partei mit mehr Gewicht vertreten zu können. Ende 1885 legte Arthur Cantieni, der im Sommer Wullschleger als Sektionspräsident abgelöst hatte, dem Grütliverein Grossbasel ein eigenes, ausschliesslich auf der schweizerischen Arbeiterschaft beruhendes Projekt einer baselstädtischen Arbeiterorganisation vor.³⁾ Am 4. Januar 1886 kam es im Grütli-Kantonalverband zur Sprache. Da keine Einigkeit darüber erzielt werden konnte, wurde die Beschlussfassung aufgeschoben.⁴⁾

Es war von entscheidender Bedeutung, dass der nächste Schritt erneut einer gemeinsamen Aktion der schweizerischen und der deutschen sozialdemokratischen Mitgliedschaft entsprang und dass diese zu ihrer Sitzung vom 6. Februar 1886, die dem Problem einer lokalen Arbeiterorganisation gewidmet war, Wullschleger als Vertreter der Grütlivereine einluden. Zwar gab dieser als Realpolitiker der in Grütliankreisen vorherrschenden Skepsis gegenüber einer Organisationsform Ausdruck, die auch das ausländische Arbeiterelement einschloss; auch warnte er vor der geplanten Massregelungskasse, da diese finanziell nicht tragbar sei.⁵⁾ Der Kontakt zwischen den politischen Arbeitervereinen und der schweizerischen und der ausländischen Arbeiterschaft war aber fürs erste hergestellt und sollte intensiviert werden. Als nächstes galt es, Vertreter der beiden wichtigsten Gewerkschaften, der Typographia und des Posamentervereins, beizuziehen und für das Projekt eines lokalen Dachverbands zu gewinnen.

In den Monaten Februar und März wurde von weitblickenden Männern, die sich in vielen Fällen vorher nicht gekannt hatten und mehr in persönlicher Verantwortung

denn als Vertreter ihrer Vereine handelten, die Grundlage der neueren Basler Arbeiterbewegung geschaffen. Die Sitzungen im engsten Kreis fanden vorwiegend im Restaurant Riegler an der Unteren Rebgasse, einer kleinen Arbeiterkneipe, statt. Massgeblich beteiligt waren neben Eugen Wullschleger die Typographen Wilhelm Arnold und Eichenberger, der Grütlianer Wilhelm Bärwart, die Posamenter Stöcklin und Bertschi, die Sozialdemokraten Lachenmeier, Gottfried Baumann und die Brüder Karl und Jakob Fritschi, der Deutsche Schleicher und der Österreicher Loy. Baumann brachte noch die Erfahrungen aus der Zeit der Ersten Internationale mit; Arnold, seit 1874 Mitglied der Typographia, und Stöcklin, Gründer und jahrelanger Präsident des Posamentervereins, konnten als Spezialisten für gewerkschaftliche Fragen gelten. Von besonderer Bedeutung war es, dass der Ausländer Loy, der später nach Amerika auswanderte, mit einer grundsätzlichen sozialdemokratischen Gesinnung einen ausgeprägten Sinn für das Reale zu verbinden und den lokalen Verhältnissen voll Rechnung zu tragen wusste. So dürfte es neben Wullschleger vor allem ihm zu verdanken sein, dass in diesen vorbereitenden Sitzungen ein ausgezeichnete Geist herrschte und vom befürchteten Gegensatz zwischen Schweizern und Ausländern keine Rede sein konnte.⁶⁾

Wenige Tage vor seiner Wahl zum Grossrat wurde Wullschleger von der vorbereitenden Kommission mit der Ausarbeitung von Statuten für die geplante Organisation beauftragt.⁷⁾ Er leistete rasche Arbeit: Bereits am 10. April wurde der Entwurf von der sozialdemokratischen Mitgliedschaft gutgeheissen.⁸⁾

Die *konstituierende Versammlung* des *zweiten Arbeiterbunds Basel* fand am 29. April 1886 in der Wirtschaft Riegler statt. Anwesend waren Delegierte des Posamentervereins, der Typographia, des Deutschen Arbeitervereins, des freisinnigen Arbeitervereins (der nach einem Hinweis Wullschlegers mit seinem Präsidenten Bürgi identisch war), der schweizerischen und der deutschen Mitgliedschaft, der Holzarbeitergewerkschaft und schliesslich – ohne Mandat des Grütlivereins – Eugen Wullschleger. Der neuen Dachorganisation traten sogleich die sieben vertretenen Vereine bei, deren Delegierte dazu die Vollmacht mitbrachten; die andern gesinnungsverwandten Vereine sollten zum Beitritt eingeladen werden. Wilhelm Arnold wurde zum Vorsitzenden des leitenden Ausschusses gewählt. Ein vorläufiges Arbeitsprogramm sah als dringlichste Punkte die Gründung eines lokalen Arbeiterblatts, den Anschluss an das Aktionskomitee des schweizerischen Arbeitertags und die Förderung des örtlichen Gewerkschaftswesens vor.⁹⁾

Die leider nicht mehr vorhandenen Statuten sahen als wichtigstes Organ die Delegiertenversammlung vor. In ihr waren die angeschlossenen Vereine gemäss ihrer Mitgliederzahl vertreten. Sie wählte halbjährlich den leitenden Ausschuss, der den Verein nach aussen vertrat und die Traktanden der Delegiertenversammlung vorbereitete; der letzte Entscheid lag in allen Fragen bei dieser.¹⁰⁾

Die *erste bedeutende Leistung* des neuen Arbeiterbunds war die *Gründung des «Basler Arbeiterfreunds»*. Es ist davon an anderer Stelle ausführlich die Rede.

b) Die Mitgliederbewegung

Vier politische und drei gewerkschaftliche Vereine mit einem *Mitgliedertotal* von schätzungsweise 500 hatten im Frühling 1886 den zweiten Arbeiterbund gegründet. Bis Ende des Jahres schlossen sich vier weitere gewerkschaftliche Organisationen an.

Die Erfahrungen aus der Zeit des ersten Arbeiterbundes hatten gezeigt, dass eine zentrale Arbeiterorganisation in Basel wirkungslos und auf die Dauer nicht lebensfähig war, wenn es ihr nicht gelang, die Grütlivereine für sich zu gewinnen. Da deren führender Kopf, Eugen Wullschleger, an der Schaffung des zweiten Arbeiterbunds massgeblich beteiligt war, konnte es an Bemühungen nicht fehlen, den traditionsreichen Verein der neuen Organisation zuzuführen. Er hatte dabei allerdings hartnäckige Opposition vor allem bei der Kleinbasler Sektion zu überwinden, als deren Sprachrohr der freisinnige Redaktor Brändlin den «internationalen Beigeschmack» des Arbeiterbundes geltend machte. Nachdem es Wullschleger gelungen war, den Grütliverein Grossbasel auf Neujahr 1887 zum Beitritt zu bewegen, schlug auch in der Kleinbasler Sektion der Wind um. Gegen den Widerstand der ihr angehörenden freisinnigen Politiker trat sie im Januar 1887 als zwölfte Sektion dem Arbeiterbund bei.¹¹⁾

Damit waren im Frühjahr 1887 *sämtliche politischen Arbeitervereine Basels im Arbeiterbund vereinigt*. Nächstes Ziel musste die Gewinnung neuer Gewerkschaftsorganisationen sein.

Dies gelang in den nächsten Jahren nur sehr mühsam. 1889 zählte der Arbeiterbund 23 Sektionen, achtzehn gewerkschaftliche und fünf politische. Er umfasste damit rund die Hälfte der in Basel bestehenden gewerkschaftlichen Vereine. Seine *Mitgliederzahl* dürfte zu jenem Zeitpunkt *zwischen 1400 und 1500* geschwankt haben.¹²⁾

c) Organisatorisches

In einer redaktionellen Notiz «Zum Jahreswechsel» konnte der «Arbeiterfreund» am 1. Januar 1887 darauf hinweisen, dass die vor Jahresfrist noch völlig zersplitterte Basler Arbeiterbewegung durch die Gründung des Arbeiterbunds und einer Parteizeitung eine Macht geworden sei, mit der ihre Gegner auf wirtschaftlichem und politischem Boden zu rechnen hätten. An der Märzfeier durfte Wullschleger als Festredner mit Stolz das äussere Wachstum des von ihm präsierten Zentralverbandes und die zuversichtliche Arbeitsfreudigkeit innerhalb des Ausschusses hervorheben.¹³⁾

Freilich, die innere Organisation des Verbands ging mit dem äusseren Wachstum nicht parallel. Die Kräfte des bisherigen fünfgliedrigen Ausschusses reichten bei weitem nicht mehr aus, um die wachsenden Aufgaben zu bewältigen. Seit dem Frühsommer 1887 beschäftigte er sich deshalb mit der inneren Ausgestaltung des Arbeiterbunds. Die Arbeiten wurden mit der Annahme neuer Statuten am 8. November abgeschlossen. Diese brachten als entscheidende Neuerung eine *weitgehende Arbeitsteilung*.

Die Delegiertenversammlung, die sich ordentlicherweise monatlich, und der auf sieben Mitglieder vermehrte Ausschuss, der sich alle vierzehn Tage versammelte, behielten grundsätzlich ihre bisherigen Funktionen bei. Daneben wurden aber fünf *Spezialkommissionen* gebildet, die sich selbst zu konstituieren hatten, grosse Selbständigkeit genossen, jedoch der Aufsicht des Ausschusses unterstanden und sich nur durch diesen nach aussen vertreten lassen konnten. Sie wurden von der Delegiertenversammlung gewählt und konnten für besondere Anlässe vergrössert werden. Die Organkommission hatte die Redaktion und Administration des «Arbeiterfreunds» zu überwachen. Der landespolitischen Kommission fiel die Vorbereitung der Wahlen und Abstimmungen zu. Der Gewerbekommission oblag die Überwachung der Arbeiterschutzgesetze und die gewerkschaftliche Arbeit im allgemeinen. Das Agitations- und Diskussionskomitee hatte die Werbe- und Bildungsarbeit zu betreuen. Die Kontrolle der Finanzen wurde einer Prüfungskommission übertragen.¹⁴⁾

Trotz der gut funktionierenden Arbeitsteilung wuchs die Arbeit des Ausschusses 1888 derart an, dass anstatt der statutengemässen vierzehntägigen Sitzungen deren zwei bis drei in der Woche angesetzt werden mussten.¹⁵⁾

In den ersten Jahren seiner Existenz scheinen dem Arbeiterbund grössere Friktionen mit seinen *Mitgliedsektionen* erspart geblieben zu sein. Diese waren als Vereine *völlig selbständig* und durften in ihren Sonderrechten nicht angetastet werden, waren dagegen verpflichtet, den Beschlüssen der Delegiertenversammlung nachzuleben, welche Forderung sie erfüllten. Demokratische Wahl der Behörden, föderativer Aufbau und strenge Einhaltung der Gewaltentrennung erscheinen als wesentliche Organisationsprinzipien. Der *demokratische Grundzug* wurde noch dadurch verstärkt, dass wichtige Beschlüsse einer Art Referendum, einer Urabstimmung in den Mitgliedersektionen, zu unterstellen waren, eine Bestimmung, die seit Jahrzehnten im Grütliverein zur Anwendung kam. Über landespolitische Fragen hatte die schweizerische Parteiversammlung endgültig zu beschliessen, nachdem die landespolitische Kommission und anschliessend der Ausschuss die Traktanden vorbereitet hatten.¹⁶⁾ Statutengemäss war sie viermal jährlich einzuberufen und auch für Gesinnungsgenossen offen, die ausserhalb der Organisation standen.¹⁷⁾

d) Die führenden Männer

Auffällig ist, dass der Arbeiterbund in den ersten vier Jahren trotz dem zunächst halbjährlichen Turnus nur von drei Männern präsiert wurde und dass es sich dabei ausschliesslich um *Grütlianer* handelte. Tatsächlich scheinen *Wilhelm Arnold*, *Eugen Wullschleger* und *Wilhelm Bärwart* die Geschicke des jungen Zentralverbands in entscheidender Weise bestimmt zu haben.

Als langjähriges Mitglied der Typographia war Arnold nicht nur besonders geeignet, die gewerkschaftlichen Interessen des Arbeiterbunds zu vertreten; er hatte auch eine gründliche Erfahrung in der Behandlung der gerade bei den Buchdruckern ein

hohes Bildungsniveau aufweisenden deutschen Arbeitskollegen. Als Grütlianer war er mit der Mentalität des schweizerischen Arbeiters eng vertraut. Seit April 1887 Mitglied der schweizerischen sozialdemokratischen Mitgliedschaft, gelangte er auch mit den fortschrittlichsten Kräften des Arbeiterbunds in regen Kontakt. Diese verschiedenen Beziehungen machten ihn zum *verbindenden Element* in einer doch recht heterogenen Organisation. Sein ruhiges, sachliches, aller Effekthascherei abgeneigtes Wesen und seine Sicherheit in der Geschäftsführung verliehen ihm allgemeine Autorität und liessen ihn auch gegen aussen als idealen Verhandlungspartner erscheinen, obschon ihm stärkere persönliche Ausstrahlungskraft fehlte. Wie hätte sich der Arbeiterbund Basel wohl unter dem Präsidium des um vieles dynamischeren und glänzenderen, aber radikalen und menschlich unzuverlässigen Karl Moor entwickelt, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis im Sommer 1886 noch in Basel weilte und nach dem Zeugnis Eugen Wullschlegers sogar den ersten Leitartikel des «Arbeiterfreunds» schrieb?

Verhältnismässig schwach vertreten waren im leitenden Ausschuss während der ersten Jahre die ausländischen Arbeiter. Loy und Schleicher, die wesentlich zum Zustandekommen des zweiten Arbeiterbunds beigetragen hatten, waren nach Übersee ausgewandert; Max Arnold vom Deutschen Arbeiterverein, der längere Zeit das Amt des Archivars versah, scheint wenig hervorgetreten zu sein. Unter den schweizerischen Funktionären der zweiten Linie verdienen die Sozialdemokraten Lachenmeier und Eichenberger und der Posamenter Heuberger am ehesten Erwähnung.¹⁸⁾

e) Agitations- und Bildungstätigkeit

Das Fiasko der internationalen Bewegung war nicht zuletzt auf den Mangel an Bildung und der daraus entstehenden Selbstdisziplin bei der Arbeiterschaft zurückzuführen gewesen. Die führenden Männer des zweiten Arbeiterbunds waren Grütlianer und klassenbewusste Sozialdemokraten; als solche waren sie sich der Bedeutung einer auf den Arbeiter zugeschnittenen *Bildungsarbeit* bewusst. Ein Mittel dazu war das Parteiblatt, stärker wirkte aber, wie man aus den Erfahrungen des Grütlivereins und der sozialdemokratischen Mitgliedschaften wusste, die Erörterung der aktuellen Probleme in Rede und Gegenrede. So regte der Ausschuss des Arbeiterbunds bereits im Oktober 1886 vierzehntäglich durchzuführende *Diskussionsabende* während des Winterhalbjahres an. Sie sollten auch Nichtmitgliedern offenstehen und damit zugleich werbend wirken. Auf Konsumationszwang wurde verzichtet, damit auch der ärmste Arbeiter teilnehmen konnte. Führende einheimische Funktionäre der Arbeiterbewegung hielten grösstenteils die einleitenden Referate, wie auch vor allem an die Teilnahme von einheimischen Arbeitern gedacht war. Die aufgeworfenen Fragen betrafen meist nationalpolitische Probleme, viele davon die *Sozialpolitik*. Es war bezeichnend, dass das einzige den Sozialismus berührende Thema durch den Ausländer Loy eingeleitet wurde.¹⁹⁾

In den nächsten Jahren scheint man die Einrichtung fallen gelassen zu haben. Hauptursache dürfte die Überlastung der für die Referate und die Leitung der Anlässe in Betracht fallenden Funktionäre gewesen zu sein. Einen nur mangelhaften Ersatz dafür bildete die Bezeichnung von *sonntäglichen Verkehrslokalen*. Immerhin vermochte auch freies Gespräch unter seinesgleichen und gemeinsamer Gesang zur Stärkung des Solidaritätsgefühls beizutragen.²⁰⁾

Zugleich bildenden und agitatorischen Charakter hatten *öffentliche Anlässe*, in welchen der Arbeiterbund sich einem grösseren Publikum vorstellte, wobei hier von Agitation vor Wahlen und Abstimmungen noch abgesehen ist. Solche Anlässe wurden von Anfang an regelmässig, mindestens vierteljährlich, mit einheimischen und auswärtigen Referenten durchgeführt. Entsprechend der doppelten Aufgabe des Arbeiterbunds wechselten gewerkschaftliche mit politischen Themata ab; unter diesen überwogen *aktuelle nationalpolitische Fragen*. Prominentester Referent in den ersten Jahren des Arbeiterbunds war *Wilhelm Liebknecht*, der am 10. September 1888 in der Burgvogtei über «Wesen und Ziele des Sozialismus» sprach. 1600 Personen füllten den grossen Saal bis zum Rand; Hunderte mussten abziehen, ohne Einlass zu finden.²¹⁾ Die Redaktoren Eugen Wullschleger und Conrad Konzett waren die übrigen Paraderedner der späteren achtziger Jahre.

Wie zur Zeit des ersten Arbeiterbunds wurde auch während des zweiten die *Märzfeier* als eigentliches Arbeiterfest durchgeführt. Die Beteiligung scheint zwischen 800 und 1200 geschwankt zu haben.

Wie stark sich der Arbeiterbund in seinen Anfangsjahren auch ausserhalb der Wahlzeiten noch als zum Freisinn gehörig empfand und wie weitgehend er noch in der übrigen Bürgerschaft integriert war, beweist seine regelmässige Teilnahme am *St. Jakobsfest*. Zweimal, 1886 und 1888, wurden seine bedeutendsten Vertreter vom Festkomitee sogar damit beauftragt, bei der abendlichen Nachfeier in der Burgvogtei eine Ansprache zu halten. Diese fiel dann allerdings kaum nach dem Geschmack der Veranstalter aus, wiesen doch sowohl Arnold wie Wullschleger darauf hin, dass die Arbeiterschaft müde sei und nun endlich sozialpolitische Taten sehen wolle.²²⁾

f) Gewerkschaftliche Tätigkeit

Zwei Aufgabenkreisen hat der zweite Arbeiterbund von seiner Gründung an sein Hauptinteresse zugewendet: der *Neugründung von Gewerkschaften* und der *Überwachung der Arbeiterschutzgesetze*. Beides wurde in grösserem Umfange erst möglich, als er im Herbst 1887 zu diesem Zweck die Gewerbekommission ins Leben rief.

Im Oktober 1887 veröffentlichte der «Arbeiterfreund» ein Verzeichnis der Berufsarten, für die der Arbeiterbund die Gründung von Gewerkschaften beabsichtigte.²³⁾ Er hatte mit diesen Bemühungen durchschlagenden Erfolg: Mit wenigen Ausnahmen kamen die geplanten Organisationen zustande und traten in den nächsten Jahren der

Zentralorganisation bei. Paradigmatisch für den Einfluss, den die führenden Männer des Arbeiterbunds auf die Entstehung und Entwicklung von Gewerkschaften ausübten, ist der Arbeiterinnenverein.²⁴⁾

Bezüglich des Arbeiterschutzes hatte die *Gewerbekommission* jene Funktion inne, die später dem Arbeitersekretariat zukam. Auch ausserhalb der Organisation stehende Arbeiter und Arbeiterinnen, die zu einer Gesetzesverletzung angehalten wurden oder eine unwürdige Behandlung erfuhren, fanden durch sie Belehrung und Unterstützung. Jede Klage wurde genau untersucht und im Falle ihrer Begründetheit der gerichtlichen Aburteilung zugewiesen.²⁵⁾ Eugen Wullschleger, der 1888 neben dem Vorsitz in der nationalpolitischen Kommission auch das Präsidium der Gewerbekommission übernahm, hat hier jene umfassende Kenntnis der Arbeiterschutzgesetzgebung erworben, die ihm zunächst als Grossrat, später als National- und Regierungsrat erlaubte, in diesem Bereiche mit höchster Kompetenz aufzutreten. Wurden die Gesetzesverletzungen trotz der Intervention des Arbeiterbunds hartnäckig fortgesetzt oder im Grossen betrieben, so stand Redaktor Wullschleger ein fast immer wirksames Mittel zur Verfügung: die Brandmarkung der Fehlbaren im «Arbeiterfreund». Viele seiner erbittertsten Feinde sind unter jenen zu suchen, die gelegentlich auf der «Schandliste» des Arbeiterblatts figurierten. Gefürchtet war diese vor allem unter den Kleinunternehmern, die weibliche Arbeitskräfte wie Schneiderinnen und Weissnäherinnen beschäftigten, da gerade hier die Gesetzesübertretungen an der Tagesordnung waren und die Arbeiterinnen selten den Mut aufbrachten, sich zu wehren.

g) Politische Organisation – die Arbeiterpartei

War nach dem Zerfall des ersten Arbeiterbunds die «Arbeiterpartei Basel» weitgehend identisch mit dem von Wullschleger geführten Grütliverein gewesen, so änderte sich dies mit der Konstituierung des zweiten Arbeiterbunds im Jahre 1886. Als Wilhelm Bärwart im September dieses Jahres die Aufhebung des Kantonalverbandes der baselstädtischen Grütlivereine beantragte, geschah dies aus der Überzeugung heraus, die neu entstandene lokale Zentralorganisation werde auch die politischen Interessen der Basler Arbeiterschaft wahrnehmen können.

Seit dem Frühling 1886 bildeten die *schweizerischen* Mitglieder des Arbeiterbunds Basel die *Basler Arbeiterpartei*. Ihr oblag die Vorbereitung der kantonalen und eidgenössischen Wahlen sowie die Anteilnahme an der Gesetzgebung in Bund und Kanton. Während in den traditionellen Parteien weitgehend parlamentarische Gruppen diese Aufgaben besorgten, wurden in der Arbeiterpartei die Beschlüsse auf breitester Grundlage gefasst. Zwar kam die Urabstimmung nur ganz vereinzelt für politische Fragen zur Anwendung, dafür wurden alle Massnahmen von einiger Bedeutung den mindestens vierteljährlich durchgeführten öffentlichen *Arbeiterversammlungen* zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt, an denen auch Sympathisanten ohne Mitgliedschaftsausweis teilnehmen konnten. Die Wahlvorschläge, Petitionen und

Abstimmungsparolen wurden vom leitenden Ausschuss sorgfältig vorbereitet und vor allem in den politischen Sektionen, den beiden Grütlivereinen und der sozialdemokratischen Mitgliedschaft, ausführlich diskutiert; seit dem Spätjahr 1887 bildete die *nationalpolitische Kommission* die erste vorbereitende Instanz. De facto ging die *Initiative* in gesetzgeberischen Fragen fast ausschliesslich, in Wahlangelegenheiten weitgehend von *Wullschleger* aus, der dank seiner Zugehörigkeit zum kantonalen Parlament seit dem Frühjahr 1886 dafür besonders kompetent war und auch als Redaktor einer politischen Zeitung über die ausgedehntesten Informationen verfügte. Vom Herbst 1886 an hat *Wullschleger* die politischen Geschicke der Basler Arbeiterpartei entscheidend bestimmt, zuerst als Präsident des Ausschusses, dann als Vorsitzender der nationalpolitischen Kommission, schliesslich als Präsident der neugegründeten Parteiorganisation. Diese *überragende Stellung* hat ihm schon früh ausserhalb der Arbeiterschaft den Vorwurf des Personenkults eingetragen – erstmals wurde er um die Jahreswende 1887/88 von der «Allgemeinen Schweizer Zeitung» erhoben. Der Angegriffene befand sich aber durchaus im Recht, wenn er in seinem Blatt darauf hinwies, die Arbeiterpartei ruhe – im Gegensatz zu gewissen andern Parteien – auf demokratischer Grundlage. Wenn sie sich nach aussen nur durch wenige Personen vertreten lasse, dann nur deshalb, weil bloss eine verschwindende Zahl von Arbeitern sozial unabhängig seien oder den Mut aufbrächten, sich kühn über alle Bedenken hinwegzusetzen.²⁶⁾ Er hätte allerdings beifügen müssen, dass im damaligen Zeitpunkt nur wenige jene allgemeine Bildung und jene politischen Kenntnisse besaßen, die es ihnen erlaubt hätten, stärker an die Öffentlichkeit zu treten. Dass dies später anders wurde, ist nicht zuletzt ein Verdienst der unablässigen Bemühungen des Self-made-man *Wullschleger* um die Arbeiterbildung innerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Im übrigen ist *Wullschleger* mit seinen Anträgen – vor allem bei Wahlen – mehr als einmal unterlegen. Er hat sich aber ausnahmslos den auf demokratischer Basis gefassten Beschlüssen unterzogen und sie nach besten Kräften unterstützt.

4. Kapitel:

Gründung und Aufstieg der Sozialdemokratischen Partei Basel, 1890–1900

a) Endgültige Gründung und erste Tätigkeit der SPS (1888–1893)¹⁾

Wie die erste, 1870 von *Greulich* versuchte Gründung einer Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS), so war auch die zweite von 1880 praktisch bedeutungslos geblieben. 1887 existierte sie nur noch im Titel der «Arbeiterstimme» und bestand aus sechs Mitgliedschaften, unter welchen die zwanzigköpfige *Winterthurer Gruppe* formell immer noch das übrigens völlig untätige Zentralkomitee stellte.

Der Anstoss zur *Neugründung der SPS* kam aus *Bern*. Dort hatte sich *Albert Steck* (1843–1899), der Spross einer begüterten *Berner Bürgerfamilie*, Jurist, aber wegen